

Ein Altenheim für homosexuelle Bewohner

# Pflege ohne Diskriminierung

Im Julie-Roger-Haus in Frankfurt am Main werden Vielfalt und Toleranz großgeschrieben, homosexuelle Bewohner sind besonders willkommen. Aber auch sonst kümmert sich das Team in besonderem Maße um die individuellen Bedürfnisse der Senioren.

**W**er das Julie-Roger-Haus in Frankfurt am Main zum ersten Mal betritt, staunt schon allein im Eingangsbereich nicht schlecht: Aus dem 60er-Jahre-Klotz hat Heimleiter Armin Blum in den letzten zehn Jahren ein wahres Museum geschaffen. Ein alter Kofferwagen, eine Rezeption, dahinter öffnet sich ein gemütlicher Aufenthaltsraum mit roter Textiltapete, historischen Lampenschirmen und schweren dunklen Holzmöbeln wie in einem Nostalgie-Café. Das Konzept setzt sich über die einzelnen Stockwerke und Wohnbereiche fort. An der Rezeption, ganz wie in einem Grandhotel, ist Concierge Alexander Pfirrmann in Pagenuniform der erste Ansprechpartner für Bewohner und Gäste, begrüßt einen Herrn auch mal ganz individuell auf

Kroatisch. Der freut sich darüber. An der Hausfassade prangt eine große Regenbogenfahne, ein weltweites Symbol für Akzeptanz und Vielfalt, das auch von der Lesben- und Schwulenbewegung genutzt wird.

## Initiative Regenbogenpflege

Ältere Homosexuelle haben in ihrem Leben oft erhebliche Diskriminierung und Ausgrenzung erfahren, hatten in früheren Jahrzehnten gar das Strafrecht zu fürchten. Diese Erfahrungen führen dazu, dass es für sie schwierig ist, in einem Pflegeheim offen mit ihrer Homosexualität umzugehen. Einige behalten es selbst in einem toleranten Umfeld lieber weiter für sich. Andere hingegen leben ihre Homosexualität überhaupt erst durch eine demenzielle Erkrankung aus.



Gleichzeitig nehmen Pflegeheime oft gar nicht zur Kenntnis, dass es in ihrer Einrichtung homosexuelle Bewohner gibt. Die Bandbreite reicht vom bloßen Verkennen bis zur offenen Diskriminierung, indem etwa der Partner des Bewohners beharrlich als Neffe oder Betreuer bezeichnet wird oder es nicht gestattet wird, ein Porträt des Partners am Bett aufzustellen. „Unsere Bewohner gehören einer Generation an, die zumeist nicht offen schwul gelebt hat, vielleicht höchst-

## INFO

Ausgangspunkt für die Idee einer **Initiative Regenbogenpflege** war eine Fachtagung mit dem Thema „Ältere Homosexuelle im Pflegeheim“ im November 2013, die vom Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V. ausgerichtet wurde. Die Fachtagung stieß auf große Resonanz, sodass man sich entschloss, die „Initiative“ zu ergreifen, um das Thema weiter voranzutreiben. Ziel war es, Träger von Altenhilfeeinrichtungen zu sensibilisieren, Informationen bereitzustellen sowie einen Austausch zu ermöglichen. Darüber hinaus sollte das in den Niederlanden bereits anerkannte und weit verbreitete Qualitätssiegel für eine tolerante Pflege „Roze Loper“ in Deutschland bekannt gemacht und etabliert werden.

[www.regenbogenpflege.de](http://www.regenbogenpflege.de)

[www.julie-roger-haus.de](http://www.julie-roger-haus.de)



© william87/Getty Images/istock

schen mit HIV/Aids spezialisiert hat. Beide Einrichtungen arbeiten eng mit der schwul-lesbischen Community in Frankfurt zusammen, etwa den „Rosa Paten“, Ehrenamtliche, die homosexuelle Senioren zu Hause oder im Heim besuchen und unterstützen.

### Diversity leben und darüber reden

Das Qualitätssiegel ist auch ein Signal an Mitarbeiter und Bewohner, dass in der Einrichtung ein besonderes Augenmerk auf der Toleranz liegt und dass aktiv gegen Diskriminierung vorgegangen wird. Darüber hinaus verpflichten sich die ausgezeichneten Einrichtungen, auch besondere Angebote für Homosexuelle zu machen und diese bei der Integration in die Hausgemeinschaft aktiv zu unterstützen. Diese Offenheit wird jedoch nicht nur den homosexuellen Bewohnern gegenüber gelebt, sondern natürlich auch gegenüber behinderten und psychisch erkrankten Bewohnern ebenso wie Bewohnern mit einem anderen kulturellen oder religiösen Hintergrund. Bei Redebedarf stehen Sabine Heinzl und Gaby Grossbach zur Verfügung, sie initiieren aber auch Gesprächsrunden zum Thema Diversity, sehen sich zusammen mit den Senioren entsprechende Spielfilme an oder lesen gemeinsam Bücher zum Thema. Die beiden Mitarbeiterinnen haben die Erfahrung gemacht, dass es in Bezug auf kognitive Veränderungen der Mitbewohner am meisten Gesprächsbedarf gibt – und nicht auf die Homosexualität mancher Mitbewohner.

tens mal im Urlaub“, erklärt Gaby Grossbach vom Julie-Roger-Haus.

Das Julie-Roger-Haus war 2014 zusammen mit dem Frankfurter Sozial- und Rehazentrum West die erste deutsche Einrichtung, die nach dem niederländischen Qualitätssiegel „Roze Loper“ – auf Deutsch hat sich „Regenbogenschlüssel“ etabliert – zertifiziert wurde. Er wird Einrichtungen der Altenhilfe verliehen, die sich in besonderer Weise um die Belange älterer Homosexueller und Transgender

kümmern. Ziel des Siegels ist, öffentlich deutlich zu machen, dass in den ausgezeichneten Einrichtungen Homosexuelle und Transgender willkommen sind und dass explizit auf deren Bedürfnisse eingegangen wird. Biografiearbeit wird daher im Frankfurter Pflegeheim großgeschrieben. Auch einige der Mitarbeiter sind homosexuell. Im Sozial- und Rehazentrum West, das auch zum Frankfurter Verband gehört, gibt es einen Wohnbereich, der sich außerdem auf die Pflege von Men-



© Kajja Marquardt

Unsere Gesprächspartnerinnen: Gaby Grossbach (l.) und Sabine Heinzl.



© Julie-Roger-Haus



© Julie-Roger-Haus



© Katja Marquardt

Heinzel und Grossbach arbeiten als Quereinsteigerinnen im Sozialdienst des Julie-Roger-Hauses, leiten Gruppenaktivitäten und Gesprächsrunden, planen Veranstaltungen und nehmen außerdem Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit wahr. Heimleiter Armin Blum, der das Haus in den letzten zehn Jahren zu dem gemacht hat, was es heute ist, hält sich in letzter Zeit ein wenig im Hintergrund. „Damit niemand denkt, das hier würde nur laufen, solange ich da bin, weil ich selbst homosexuell bin“, stellt er klar.

### Stripshows als i-Tüpfelchen

Wie aber gehen die Bewohner mit der Vielfalt in ihrem Haus um? Hat doch selbst in einer Einrichtung wie dem Julie-Roger-Haus die Mehrheit eine heterosexuelle Biografie. Nicht jeder – zumal in dieser Generation – bringt so viel Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Lebensformen mit. „Wir haben zum Beispiel einen homosexuellen Bewohner, der am Wochenende immer von seinem Partner mit Hund besucht wird. Da sitzen unsere Damen dann alle mit dabei. Dass das jetzt zufällig zwei Männer sind, spielt schlichtweg keine Rolle“, erzählt Grossbach. Genauso wenig wie bei dem schwulen Paar, das im Haus arbeitet und sogar mit allen Bewohnern seine Hochzeit feierte. Manchmal staunen die Mitarbeiterinnen, wie unbefangen selbst über 90-Jährige mit sexuellen Themen oder Homosexualität umgehen.

Hinzu komme, dass sich die Bewohner beziehungsweise ihre Angehörigen ihr Heim inzwischen gezielt aussuchten, sie wüssten also in der Regel im Vorfeld, worauf sie sich dort einlassen. Schließlich klebt auch an den Glastüren im Treppenhaus überall die Regenbogenfahne. „Wie Sie sehen, verstecken wir das nicht“, sagt Grossbach.

Dass das Heim in so manchem Zeitungsartikel auf seine Stripshows reduziert wurde, stört Heinzel und Grossbach nicht. „Diese Shows sind nur das i-Tüpfelchen dafür, was wir hier anders machen“, erklärt Sabine Heinzel. Und so veranstaltet das Haus einmal im Jahr die „Disconacht Ü60“ mit Sektempfang, männlichen und weiblichen Gogos sowie als Höhepunkt einer männlichen Stripnummer. „Ein bisschen Exotik darf schon sein“, fügt Gaby Grossbach be-

stimmt hinzu. Schließlich möchte man sich mit dem Angebot auch bewusst von anderen Heimen abheben.

### Sexuelle Bedürfnisse ernst nehmen

Apropos Sexualität im Pflegeheim. Wie geht das Personal damit um, wenn ein Bewohner den Wunsch äußert, Sexualität auszuleben? Wie verändert eine demenzielle Erkrankung die Sexualität? Wie gehen Pflegekräfte mit einem starken Bedürfnis der Bewohner nach Körperkontakt um? Diese Fragen betreffen jeden Mitarbeiter in Altenpflegeeinrichtungen. Zumeist wird dieser Bereich jedoch totgeschwiegen oder weggelacht. Gerade hat die Partei Die Grünen eine staatliche Finanzierung sogenannter Sexualassistentinnen vorgeschlagen, die die sexuellen Bedürfnisse von pflegebedürftigen und behinderten Menschen befriedigen sollen. Dieser Vorschlag wurde teilweise sogar aus den eigenen Reihen harsch kritisiert. Heinzel findet es „interessant, dass sexuelle Bedürfnisse von der Politik offenbar nicht als menschliche Grundbedürfnisse angesehen werden.“

Das Julie-Roger-Haus jedoch nimmt die sexuellen Bedürfnisse der Bewohner ernst und vermittelt bei Wunsch auch Sexualassistentinnen und -assistenten. Bislang müssen die Bewohner die Kosten für diese speziell geschulten Prostituierten jedoch selbst tragen. Auch in dieser Hinsicht ist das Haus gewiss ein Vorreiter, auch wenn immer mehr Fortbildungsträger Kurse zum Thema Sexualität im Alter anbieten. „Es geht hierbei natürlich nicht nur um die sexuelle Handlung an sich. Es geht um Nähe, um Aufmerksamkeit. Ein Bewohner will danach immer noch einen Spaziergang mit der Dame machen, sich mit einer Frau an seiner Seite zeigen, die ihm gefällt“, berichtet Heinzel. „Gerade dieser Bewohner ist danach so viel ruhiger und ausgeglichener, und das sogar für einen relativ langen Zeitraum.“ Heikel sei es dann gelegentlich, wenn mit den Angehörigen beispielsweise besprochen werden muss, dass die eigenen alten Eltern sexuelle Bedürfnisse haben. Gesprächsbedarf entstehe aber mitunter auch schon, wenn sich das verwitwete Eltern-teil im Pflegeheim neu verliebt.

(Katja Marquardt)

Hier steht eine Anzeige.

